

„Rückbesinnung auf den Gott der Bibel“
Predigt zu 5. Mose 6,4-9
Reformationstag, 31. Oktober 2019
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

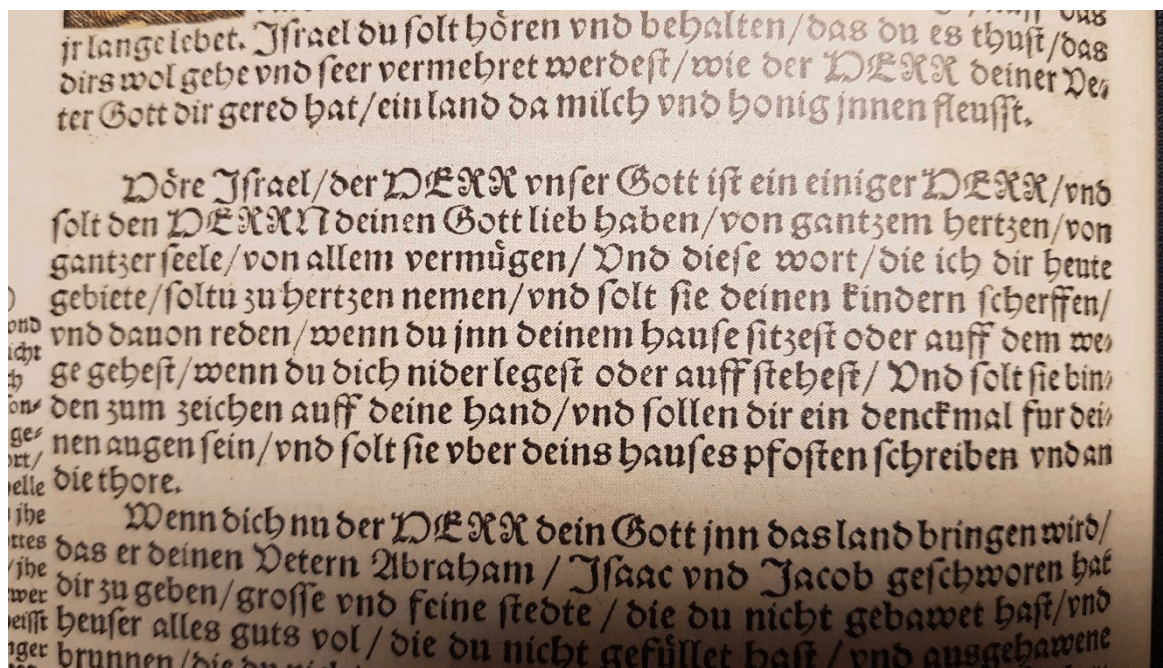
Wir hören als Predigtwort aus dem 5. Buch Mose im 6. Kapitel. Es ist das Glaubensbekenntnis Israels: *4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*

Liebe Gemeinde!

Das Glaubensbekenntnis Israels nun also als Predigttext für den Reformationstag. Das Glaubensbekenntnis Israels, das bis heute das Glaubensbekenntnis aller Juden ist. Das gab es bisher nicht. Und darum ist das ein Zeichen. Wir evangelischen Christenmenschen denken heute am Gedenktag der Reformation nicht über einen der klassischen Bibeltexte nach, die für Luthers Theologie zentral wurden, sondern über einen Abschnitt aus dem Alten Testament, der zugleich ein sehr wichtiger Text im Judentum darstellt. Deutlicher geht es kaum.

Als Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte, hat er damit eine gemeinsame deutsche Sprache erschaffen, die es bis dahin noch nicht gab. Goethe wird später rückblickend sagen, dass Luther die Deutschen zu einem Volk gemacht hat und zwar durch die deutsche Sprache der Lutherbibel.

Ich lese Ihnen sozusagen zum Beweis unser Predigtwort aus der Lutherbibel Ausgabe von 1534 vor.



Sie haben jedes Wort verstanden? Richtig? Worte, die vor fast fünfhundert Jahren gesagt und

geschrieben worden sind. So sehr hat also Luthers Sprache die unsrige bis heute geprägt.

Die Bibelübersetzung Martin Luthers, genauer: seine Übersetzung des Alten Testaments ist aber noch aus einem anderen Grund so bemerkenswert. Luther hat nämlich das Alte Testament aus dem Hebräischen übersetzt und nicht aus dem Griechischen.

Das muss ich kurz erklären: Das Alte Testament ist ursprünglich auf Hebräisch verfasst. Ungefähr 250 Jahr vor Jesu Geburt entstand dann eine griechische Übersetzung des Alten Testaments. Das lag daran, dass zu diesem Zeitpunkt Griechisch eine Weltsprache war und auch viele Juden nicht mehr so gut Hebräisch konnten, dass sie ihre Bibel noch verstehen konnten. Nachdem dann das Christentum entstanden war, las man auch in den christlichen Gemeinden das Alte Testament in seiner griechischen Übersetzung; Hebräisch konnten ja die wenigsten. So wurde die griechische Übersetzung des Alten Testaments zur Bibel der Christen.

Und jetzt verstehen wir, warum es so besonders ist, dass Luther bei seiner Übersetzung des Alten Testaments ins Deutsche auf das hebräische Alte Testament zurückgegriffen hat. In der Tat war ja das griechische Alte Testament die Bibel der ersten Christen. Als sich dann die lateinische Sprache verbreitete, übersetzte man das griechische Alte Testament ins Lateinische und benutzte diese lateinische Übersetzung über Jahrhunderte. Luther übergang diese Tradition und gab der Hebräischen Bibel den Vorzug. Mit seiner Übersetzung des hebräischen Alten Testaments ins Deutsche hat er ganz bewusst wieder an die jüdischen Wurzeln des Christentums angeknüpft.

Unser christliche Glaube wurzelt im jüdischen Glauben. Und deshalb haben wir Christenmenschen eine grundlegende und unauflösbare Beziehung zu den Juden. Zwei Drittel unserer Bibel, nämlich das von uns so genannte Alte Testament, haben wir gemeinsam mit dem Judentum. Die Menschen jüdischen Glaubens sind sozusagen unsere älteren Glaubensgeschwister. Antisemitismus ist daher Sünde wider den Heiligen Geist. Wer etwas gegen Juden hat, einfach weil sie Juden sind, kann kein Christ sein.

Es ist also nur folgerichtig, dass wir heute am Reformationstag auf das Glaubensbekenntnis Israels hören. Und uns von daher auf ein paar grundsätzliche Dinge zurückbesinnen.

Was war eigentlich die Reformation? Sie war eine Rückbesinnung. Aber worauf? Darauf, dass die Kirche eine andere werden möge, dass die Kirche moderner werden mögen usw.? Nein, eine solche Rückbesinnung war die Reformation nicht. Sie war eine Rückbesinnung auf das richtige Gottesverständnis, also auf den Gott, wie er in der Bibel erscheint. Die Kritik der Reformation an der damaligen Kirche war Kritik an deren Gottesbild: daran, wie sie den Menschen damals von Gott erzählte – und damit vor allem den Menschen Angst machte.

Luthers berühmte 95 Thesen waren Thesen gegen den Ablasshandel, also der Möglichkeit mit Geld sich vor Gott gleichsam freikaufen zu können. Luthers Kritik richtete sich zu diesem Zeitpunkt nicht gegen Institutionen oder kirchliche Würdenträger, sondern gegen das Gottesbild des Ablasshandels, dass nach Luthers Überzeugung dem biblischen Gottesbild komplett widersprach. Aus diesem Grund hatte Luther seine 95 Thesen gegen den Ablasshandel auch völlig naiv und ohne strategische Hintergedanken an den Erzbischof von Mainz geschickt. Als dieser nicht reagierte, gab Luther seine Thesen an Freude weiter, die sie ohne Wissen Luthers veröffentlichten und damit zum Gegenstand einer breiten Diskussion machten. Die Reformation nahm ihren Lauf. Aber der Punkt, auf den Luther es ankam, war im Kern nicht die Veränderung von kirchlichen Strukturen, sondern die Rückbesinnung auf den in der Bibel bezeugten Gott. Dass aus einer

solchen Rückbesinnung dann auch Strukturen zu verändern sind, liegt auf der Hand. Aber die Reihenfolge ist wichtig und darf nicht umgekehrt werden.

Das Glaubensbekenntnis Israels hilft uns hier weiter. Nein, Gott ist nicht „jeder hat seinen Gott“, sondern Gott ist einer. Punkt. Es gibt nur einen Gott und das ist der wahre Gott. Und der zeigt sich in den Texten der Bibel. Und ist darum nur dort zu suchen.

Es ist heute oft von Spiritualität die Rede. Spiritualität kann aber schnell zu einem Container-Begriff werden, in den jeder das hineintut, was er will. Spirituelle Erfahrungen kann man mit vielem machen: der eine bei einem großartigen Konzert, der nächste in der schönen Natur. Es gibt mittlerweile sogar eine „spiritual care“ im Gesundheitssektor, die für Menschen gleich welcher religiösen Bindung oder auch ohne religiöse Bindung gelten soll. Das ist alles schön und gut. Aber für uns Christenmenschen stellt sich die grundsätzliche Frage, inwieweit eine solche Spiritualität an den Gott der Bibel gebunden ist. Für die Juden gilt das genauso. Das Glaubensbekenntnis Israels lässt uns nicht ins Unbestimmte abgleiten. Hört, der Herr ist einer. Und was für einer er ist, das findet ihr in der Bibel.

Noch einmal: Die Kritik Luthers an der Kirche seiner Zeit war die Kritik an deren dem der Bibel widersprechenden Gottesbild. Dass Gott sich mit Geld kaufen lässt, das findet sich nirgends in der Bibel. Und auch dass Gott Freude an der Angst der Menschen haben könnte oder zumindest ihm diese Angst gleichgültig wäre, auch das findet sich nicht in der Bibel.

Ein letzter Gedanke: Wenn ein Gott allein der wahre Gott ist, muss dann nicht zwangsläufig der, der anderen Göttern anhängt, zum Feind werden? Dieser Vorwurf wurde und wird zuweilen erhoben. Nicht selten bei Bewunderern fernöstlicher Glaubensformen, die in den vielen Göttern viele gleichwertig nebeneinander stehende Wahrheiten sehen.

Ich denke: Wenn Gott der wahre und einzige Gott ist, dann muss er das logischerweise auch für die Menschen sein, die einen anderen Glauben haben. Wenn der wahre und einzige Gott nach der Bibel der Gott ist, der barmherzig und von großer Gnade ist, dann kann er Menschen anderen Glaubens gegenüber auch kein anderer Gott sein, als eben der barmherzig und von großer Gnade ist. Der wahre und einzige Gott, von dem die Bibel spricht, erlaubt keinen Hass wem gegenüber auch immer.

Reformation heißt nicht, dass sich die Kirche dauernd neu erfinden müsste. Reformation heißt Rückbesinnung auf das, wie die Bibel von Gott redet.¹ Also in der Bibel lesen und die biblischen Aussagen zueinander in Beziehung zu setzen.

Der Fachbegriff dafür ist „Exegese“. Als der große Schweizer Theologe Karl Barth im Jahre 1935 auf Druck der Nationalsozialisten seinen Bonner Lehrstuhl räumen muss, war sein letzter, vielleicht verblüffender Rat an seine Schüler: „Exegese, Exegese und noch einmal Exegese.“² Dieser Rat hat viel mit dem Glaubensbekenntnis Israels zu tun: *Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.*

Anmerkungen:

- 1) Vgl. EBERHARD HAUSCHILD, GPM 73 (2019), S. 471ff.
- 2) EBERHARD BUSCH, Karl Barths Lebenslauf, S. 272